



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2018

**Hinschauen, wo noch nicht hingeschaut wurde: Roman Rossfeld und
Christian Koller über ihr neues Buch zum Landesstreik (interviewt von
Gisela Nyfeler)**

Nyfeler, Gisela ; Rossfeld, Roman ; Koller, Christian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-161997>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Nyfeler, Gisela; Rossfeld, Roman; Koller, Christian (2018). Hinschauen, wo noch nicht hingeschaut wurde: Roman Rossfeld und Christian Koller über ihr neues Buch zum Landesstreik (interviewt von Gisela Nyfeler). Links: Mitgliederzeitung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, (178):14-18.

LINKS

Mitgliederzeitung der SP Schweiz
178 · Ausgabe CH · August 2018
AZB 3001 Bern

SP

25.11.18

BEVÖLKERUNG UNTER
GENERALVERDACHT
NEIN ZU PRIVATEN
VERSICHERUNGSSPIONEN

SP

DIE SCHWEIZ
MACHT
NICHT
MIT.

NEIN

ZUR ANTI-MENSCHENRECHTS-INITIATIVE

SP

Grundrechte verteidigen

Gleich zwei Vorlagen haben es am 25. November auf unsere Grundrechte abgesehen: die Anti-Menschenrechts-Initiative und das Gesetz zur Überwachung von Versicherten. Verteidigen wir unsere Grundrechte an der Urne und lehnen wir die Vorlagen ab! Seiten 2, 4 und 5

INITIATIVE

Maximal 10 Prozent des Einkommens für die Krankenkassenprämien aufwenden: Das verlangt unsere neue Initiative, die am Parteitag lanciert wird. Seiten 6 und 7

LANDESSTREIK

Ein neues Buch zum Landesstreik will Leerstellen in der Geschichtsschreibung füllen. «links» hat die Autoren Roman Rossfeld und Christian Koller zum Gespräch getroffen. Seiten 14 und 15

«Hinschauen, wo noch nicht hingeschaut wurde»

Pünktlich zum 100-jährigen Jubiläum des Landesstreiks erscheint das Buch «Der Landesstreik. Die Schweiz im November 1918». Der Sammelband beleuchtet das Schlüsselereignis der modernen Schweizer Geschichte neu. Thematisiert werden einerseits die Bedeutung des Landesstreiks für die politische Kultur der Schweiz und für die Beziehungen zwischen den Arbeitnehmenden und Arbeitgebern andererseits die Bedeutung des Ereignisses für den Aufbau des Sozialstaates und die damit verbundenen Debatten. «links» hat die beiden Herausgeber Christian Koller und Roman Rossfeld zu einem Gespräch getroffen.

Gesprächsleitung: Gisela Nyfeler, Projektleiterin #Landesstreik1918

«links»: Was interessiert Sie als Historiker am Landesstreik?

Rossfeld: Mich interessieren Krisen, weil sich in ihnen die Probleme und Spannungsfelder in einer Gesellschaft deutlich zeigen. Genau dies war beim Landesstreik der Fall. Das Ende des Ersten Weltkrieges war das Ende des Krieges, aber nicht das Ende der Krise.

Der Landesstreik wird als grösste Krise des schweizerischen Bundesstaats bezeichnet. Was muss ich mir darunter vorstellen?

Rossfeld: Das Bürgertum hatte im 19. Jahrhundert eine sehr starke, machtvolle Stellung im Bundesstaat und dominierte die Politik. Der Krieg führte jedoch zu starken Eingriffen in die bis anhin sehr liberale Wirtschaftspolitik. Viele wirtschaftsliberale Prinzipien wurden in Frage gestellt. Zudem verlor der

Freisinn mit der Durchsetzung des Proporzwahlrechts die Mehrheit und somit einen Teil seiner Gestaltungsmöglichkeiten. Alle diese Entwicklungen führten zu einer wachsenden Verunsicherung in breiten Kreisen der Bevölkerung.

Koller: Zugleich ist auch der internationale Kontext sehr wichtig. Ganze Reiche zerfielen. Man wusste nicht, was passieren würde. Würde die «rote Welle» nun von Russland bis nach Westeuropa überschwapen? Kollabierten die staatlichen Gewaltmonopole? In anderen Ländern brachen die Armeen auseinander. Es entstanden ideologisch imprägnierte, bewaffnete paramilitärische Gruppen, die aufeinander losgingen.

Und die Arbeiterschaft?

Rossfeld: In der Arbeiterschaft war die schwierige ökonomische Situation, die stei-

gende Teuerung und die zunehmende Verarmung immer breiterer Kreise, das zentrale Problem. Die wachsende Teuerung betraf nicht nur die Ernährung, sondern auch das Wohnen und die Bekleidung – und damit die gesamte Grundversorgung der Menschen.

Diese Verunsicherung lässt sich gut nachvollziehen.

Rossfeld: Umso mehr, wenn man bedenkt, dass in der Schweiz gleichzeitig Kriegsgewinne in Milliardenhöhe erzielt wurden. Es entstand eine zunehmende Spannung zwischen Arm und Reich beziehungsweise zwischen denjenigen, die sich mit Kriegsmaterialgeschäften bereicherten, und einer Arbeiterschaft, deren Löhne nicht mit der Teuerung mithielten.

Koller: Zugleich war die Krise aber auch eine Krise der Arbeiterbewegung. Diese war so stark wie nie zuvor, aber in sich zerstritten. Und man wusste 1918 noch nicht genau, welche Richtung bei einer Aufspaltung dominieren würde.

Worum geht es in Ihrem Buch?

Rossfeld: Wir hatten das Bedürfnis, auf Leerstellen in der Landesstreikforschung hinzuweisen. Dort hinzuschauen, wo noch nicht hingeschaut wurde. Das strukturiert

**#Landesstreik
#GrèveGénérale**

Jetzt für den Jubiläumsanlass
vom 10. November anmelden:
www.landesstreik1918.ch

das Buch. Bis anhin hatte man sich in der Forschung stark mit der Arbeiterschaft beschäftigt. Zum Streiken braucht es aber nicht nur Streikende, sondern auch Bestreikte. Deshalb schauen wir auch auf das Bürgertum. Zugleich ist uns auch die Geschlechtergeschichte wichtig. (Anm. d.R.: Siehe dazu das Gespräch mit Katharina Hermann «Frauen auf den Geleisen und in den Küchen», «links» Juni 2018.)

Koller: Ebenfalls wichtig sind uns die verschiedenen Regionen. Es gab grosse Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Gebieten. Nicht überall lief es so wie in Zürich. Aber es ist auch nicht so, dass ausserhalb von Zürich nichts passiert wäre. Grosse Unterschiede lassen sich zwischen den Sprachregionen finden. Im Tessin und in der Romandie hat man während des Kriegs mit den Entente-Mächten sympathisiert. Im November 1918 feierte man ihren Sieg. Das war in der Deutschschweiz nicht der Fall.

Rossfeld: Und schliesslich stellten wir auch die Frage nach der Gewaltbereitschaft. Wer verfügte im Streik über die Gewaltmittel? Es geisterte ja die Schlagzeile durch die Medien, die Schweiz hätte am Rand eines Bürgerkrieges gestanden. Ein Bürgerkrieg braucht aber zwei bewaffnete Parteien – und die Arbeiterschaft war weitgehend unbewaffnet. Die Gewaltmittel lagen bei der Armee und den neu gegründeten Bürgerwehren. Das ist auch der Grund, warum der Streik nach drei Tagen bedingungslos abgebrochen wurde – man wollte nicht zusammengeschossen werden.

Kann ich das Buch mit Gewinn lesen, auch wenn ich mich noch nicht mit dem Landesstreik auseinandergesetzt habe?

Koller: Die Einleitung gibt einen guten Überblick über die Ereignisse und bildet eine ausreichende Basis zum Verständnis der Artikel. Vorwissen ist nicht nötig. Das Buch richtet sich an alle, die sich für das Thema interessieren. Da es sich um einen Sammelband handelt, lassen sich die 15 bis 20 Seiten langen, bebilderten Beiträge nach Lust und Laune lesen.

Rossfeld: Es lohnt sich auch, das Buch zu lesen, wenn man die Entwicklungen in der schweizerischen Politlandschaft besser ver-

stehen will. Der Landesstreik war ein Moment, in dem die sozialen Spannungen nach dem Ersten Weltkrieg deutlich wurden. Das hat langfristig dazu geführt, dass seit den 1930er-Jahren anders miteinander umgegangen wurde und mehr kooperative Lösungen gesucht wurden.

Welche Bedeutung hat der Landesstreik für die SP?

Rossfeld: Der Landesstreik war prägend für die SP und ist bis heute wichtig für die Identität der Partei. Die neun Forderungen der Streikleitung lassen sich in drei zentrale Themenfelder bündeln: mehr politische Partizipation, grössere soziale Sicherheit und mehr soziale Gerechtigkeit. Diese drei Themenfelder sind bis heute Schlüsselthemen sozialdemokratischer Politik und bilden meines Erachtens wichtige Eckpfeiler für die Ausrichtung der Partei.

Koller: Der Landesstreik ist auch ein frühes Beispiel dafür, dass sozialpolitische Fortschritte häufig mit Bedrohungswahrnehmungen auf bürgerlicher Seite einhergehen. Das setzte sich am Ende des Zweiten Weltkriegs fort, als man ein «zweites 1918» fürchtete, und dann im frühen Kalten Krieg mit der Bipolarisierung der Welt.

Der Landesstreik ist kein herkömmlicher Streik, sondern gilt als politischer Massenstreik. Was ist das genau?

Koller: Darunter versteht man die Idee, das Aktionsmittel Streik auf die politische Arena zu übertragen. Die Arbeitnehmenden streiken dabei nicht, weil sie von den Arbeitgebern etwas wollen, sondern der Adressat ist der Staat. Man will politisch etwas durchsetzen oder verhindern.

Der Frauenstreik 1991, an dem rund eine halbe Million Frauen teilnahmen, war demzufolge auch ein politischer Massenstreik?

Koller: Ja, da wurde ganz klar Bezug genommen auf politische Anliegen. Es ging um die Forderung an die Politik, dass der Gleichstellungsartikel der Bundesverfassung, der bereits seit zehn Jahren existierte, endlich umgesetzt wird.

Folgt am 14. Juni 2019 mit dem nächsten Frauenstreik wieder ein politischer Massenstreik?

Rossfeld: Ein politischer Massenstreik lässt sich meines Erachtens nicht von oben herab organisieren, sondern er entsteht durch Frustration und Wut von unten. Um soziale Veränderungen oder mehr Verteilungsgerechtigkeit zu erreichen, scheint es notwendig zu sein, über Jahre einen zermürbenden, hartnäckigen Kampf zu führen. Nicht nur in der Schweiz.

Kräfte aus anderen Kreisen wie Christoph Blocher interessieren sich auch für den Landesstreik. Warum?

Koller: Diese Exponenten äussern sich immer auch zu historischen Themen. Beim Aufstieg der Zürcher SVP in den 1990er-Jahren hat das mit dem Thema «Schweiz im Zweiten Weltkrieg» sehr gut funktioniert. Damals konnte man mit einem veralteten Geschichtsbild viele Menschen abholen. In jüngerer Zeit frage ich mich, ob das wirklich noch als mobilisierendes Element funktioniert. Beim Landesstreik versucht man, ein Geschichtsbild aus den 20er-Jahren wieder aufzuwärmen. Es geht vor allem darum, die eigenen Reihen zu schliessen, die eigene Wählerschaft in ihrem Denken zu bestätigen.

Rossfeld: Das erwähnte Geschichtsbild beinhaltet die These, der Landesstreik sei ein bolschewistischer Umsturzversuch gewesen. Diese These ist in der historischen Forschung seit Jahrzehnten vom Tisch. Rechte Kreise versuchen, den Landesstreik an der Person von Robert Grimm, dem Präsidenten des Oltener Aktionskomitees, festzumachen. Er wird als zentrale Figur in die Nähe russischer Revolutionäre gerückt. Das ist kein Zufall, sondern ein Versuch, nicht über andere Themen sprechen zu müssen. Sonst müsste man anerkennen, dass ein Grossteil der im Landesstreik gestellten Forderungen in den letzten Jahrzehnten umgesetzt wurden.

Christian Koller ist Direktor des Schweizerischen Sozialarchivs und Titularprofessor für Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich. Er forscht unter anderem zu sozialen Bewegungen, Militärgeschichte und industriellen Beziehungen.

Roman Rossfeld ist Projektkoordinator des vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Forschungsprojektes «Krieg und Krise» zur Geschichte des schweizerischen Landesstreiks an der Universität Bern. Er forscht seit mehreren Jahren zur Geschichte der Schweiz im Ersten Weltkrieg.



Der Landesstreik
Die Schweiz im November 1918

Roman Rossfeld,
Christian Koller,
Birgitte Stauder (Hg.)

HER UND JETZT

VERLOSUNG

Wir verlosen 5 Exemplare von «Der Landesstreik. Die Schweiz im November 1918» vom Verlag Hier und Jetzt.

Teilnahme per Mail mit Angabe der Postadresse und dem Vermerk «Buch: Der Landesstreik» an landesstreik@spschweiz.ch (Einsendeschluss: 5. November 2018)

«Der Landesstreik. Die Schweiz im November 1918» (2018)
456 Seiten, 110 Abbildungen, 28 x 20 cm, gebunden,
978-3-03919-443-8, CHF 49.–